

HOMBERG · RHEINHAUSEN

RUMELN-KALDENHAUSEN · BAERL

Samstag, 11. August 2007

NRH_1



KÜNSTLER IM NEBEL: Am Mittwochabend geschah Ungewöhnliches unter der Eisenbahnbrücke hinter der Margarethensiedlung. Rund ein Dutzend Scheinwerfer beleuchteten die Szenerie unter einem der Brückenbö-

gen. Fotograf Philipp Schumacher hatte die umfangreiche Ausrüstung aufgebaut. Alles für ein Fotomotiv. Damit dies seinen Vorstellungen entsprach, benötigte er Monate der Vorbereitung. (Foto: Denise Ohms) — Seite 3

Sechs Monate für ein Foto

KUNST. Philipp Schumacher benötigt für seine inszenierten Motive eine umfangreiche Planungsphase.

TOBIAS BOLSMANN

20 Minuten - geschlagene 20 Minuten benötigt Philipp Schumacher, um 14 Fotos zu machen. Acht Negative, sechs Dias. Alle nur für ein Motiv. Das dauert ja eine halbe Ewigkeit, mögen sich Laien denken.

Schumacher wird am 30. August in der Bezirksbibliothek eine Ausstellung eröffnen. Schlichter Titel: „Lichtbilder No. 1-13“. Doch hinter jedem Lichtbild stecken Monate der Vorbereitung, da schrumpfen diese 20 Minuten, in denen Schumacher das Motiv festhält, zu einer Winzigkeit, zu einem flüchtigen Augenblick.

Kein Detail bleibt dem Zufall überlassen

Die Ursache steckt in seinem künstlerischen Ansatz. Nachdem der 24-Jährige zu Beginn seiner noch jungen Laufbahn die fast schon üblichen Industriedenkmäler des Ruhrgebiets fotografiert hatte, wandte er sich vor einiger Zeit der „inszenierten Fotografie“ zu. „Ich versuche, eine Geschichte zu erzählen, ganz komprimiert in nur einem Bild“, beschreibt Schumacher den Ansatz. Was auf den ersten oberflächlichen Blick rätselhaft erscheint, löst sich bei näherem Hinsehen auf und ergibt Sinn. „Jedes Detail ist präzise arrangiert“, verrät Schumacher. Dabei spiele das Licht eine zentrale Rolle. Alle Lichtquellen sind künstlich, jeder Spot steht an einer präzise geplanten Stelle.

„Das nimmt beinahe die Ausmaße einer Filmproduktion an“, zieht Schumacher einen Vergleich. Und der ist nicht mal sehr gewagt, wenn man gesehen hat, was sich da am nieseligen Mittwochabend unter der Eisenbahnbrücke hinter der Margarethensiedlung abgespielt hat. Dutzende Kisten stehen herum, Scheinwerfer wachsen an unterschiedlichen Stellen empor, mehrere hundert Meter Kabel



Monate vergingen für die Vorbereitung, Stunden für den Aufbau. Das Ergebnis ist ab 30. August zu sehen. (Fotos: Denise Ohms)



Der Belichtungsmesser ist für Philipp Schumacher ein unerlässliches Utensil bei den Planungen.

schlängeln sich durch den Schotter, die Kamera steht einsam und von einem Regenschirm behütet, im Hintergrund - und irgendwann beginnt der Generator zu brummen, den die Feuerwehr in Stellung gebracht hat. Drei Stunden werden vergehen, bis alles an seinem Platz steht,

doch selbst das ist nur ein geringer Teil des Vorspiels.

Denn die Geschichte dieses Lichtbildes beginnt bereits im April, als Galerist Jürgen Schulz den gemauerten Brückenbogen entdeckt - die ideale Kulisse für jenes Motiv, das Schumacher längst im Kopf entworfen hat.

Nun setzt eine Maschinerie ein: Schumacher beginnt zu recherchieren. Wem gehört die Brücke? Antwort: der Bahn. Doch das Grundstück nicht. Das untersteht dem Deichgräfen. Der muss seine Einwilligung für den Fototermin geben. Anfrage bei der Feuerwehr, denn die muss die Stromspende als offiziellen Einsatz in den Dienstplan eintragen.

Danach erst kann sich Schumacher „seinen“ Details widmen. Entfernungen ausmessen, Standpunkte der Kamera und der Scheinwerfer festlegen, Brennweiten und Bildausschnitt bestimmen. Accessoires und Statisten suchen, für dieses Bild sogar einen gut gekleideten Geigenspieler. Ach ja, ein Nebelwerfer muss auch organisiert werden.

„Ich erstelle einen genauen Plan, am Fototag selbst muss dann alles nur noch hingestellt werden“, hatte Schumacher erzählt. Trotzdem muss er doch

ein wenig improvisieren. „Ich hatte mich mit der Entfernung verschätzt, deshalb war an einer Stelle das Kabel zu kurz.“ Nur eine kleine Störung, die das Lichtbild nicht verhindert. Schumacher bekommt seine 20 Minuten. Angesichts dieses Verhältnisses von Aufwand und künstlerischer Tätigkeit sagt er: „Fotograf bin ich nur am Rande.“

HOHE KOSTEN

Auf Grund des hohen Aufwands können die Kosten für ein einziges Bild schnell einen vierstelligen Betrag erreichen.

Einer der Hauptvertreter der „inszenierten Fotografie“ ist Jeff Wall. Der Kanadier lehnt sich mit seinen Fotografien oft an Romane, berühmte Bilder oder Skulpturen an. Jeff Wall war dreimal Teilnehmer der „documenta“ in Kassel.